

OSKAR UND DIE DAME IN ROSA

VON ÉRIC-EMMANUEL SCHMITT

OSKAR UND DIE DAME IN ROSA

VON ÉRIC-EMMANUEL SCHMITT

PREMIERE:
04. MÄRZ.17
20.00 UHR

Aus dem Französischen von Annette und Paul Bäcker

Regie: Daniel Klumpp

Bühne und Kostüme: Gesine Pitzer

Mit: Lieko Schulze und Martina Guse

Regieassistentin: Ronja Wiefel

Licht: Marina Henneberg

Technik: Dario Köster

Bühnenbildbau: Dario Köster

Das Kostüm von "Oma Rosa" wurde von der französischen Ehrenamtsorganisation les blouses roses zur Verfügung gestellt.

Aufführungsrechte: Theater-Verlag Desch GmbH



Kartenvorbestellung

Tel.: 0711 4400749-99

www.forum-theater.de

Gymnasiumstr. 21

70173 Stuttgart

Diese Inszenierung wurde gefördert vom Kulturamt der Stadt Stuttgart, dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst des Landes Baden-Württemberg, der MAHLE-Stiftung und der Hauser-Stiftung. Herzlichen Dank!

gefördert vom Kulturamt der Stadt

STUTTGART

Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT, FORSCHUNG UND KUNST

MAHLE STIFTUNG

GEFÖRDERT VON HAUSER-STIFTUNG

Es war zu der Zeit, als ich am allerschlimmsten krank war. Ich lag in einem Krankenhaus und hatte eine Menge Schläuche, Leitungen und solche Sachen am ganzen Körper. Mama und Papa waren mit mir dort, und eine Krankenschwester blieb die ganze Zeit bei mir. Ich lag bloß da und schlief, hörte aber alles, was sie sprachen. Ziemlich lange war es mir sehr schlecht gegangen, doch jetzt fühlte ich mich besser.

Da begann ich zu fliegen, irgendwie. Ich strömte einfach aus meinem Körper hinaus, lag ruhig und schwebte in der Luft. Ganz oben unter der Zimmerdecke lag ich und blickte hinunter auf alles, was da war. Ich sah mich im Bett liegen, sah, dass ich sehr krank aussah, ganz weiß im Gesicht; daneben Mama und Papa und die Krankenschwester. Sie hielt meine Hand und fühlte nach dem Puls, und plötzlich war sie ganz erschrocken. Sie lief hinaus und kehrte mit einem der Ärzte zurück. Er begann mich zu untersuchen, leuchtete mir mit einer Taschenlampe in die Augen und noch verschiedenes andere. Ich sah alles. Dann sagte er zu Mama und Papa: »Es wird jetzt wohl nicht mehr sehr lange gehen. Ich glaube, Sie müssen sich darüber im Klaren sein, dass er ganz bald sterben wird.«

Ich rief: »Nein, ich bin nicht tot! Ich bin hier drinnen.

Ich werde noch nicht sterben, ich will zurückkommen.«

Aber sie hörten mich nicht. Mama und Papa weinten. Da begann ich durch die Decke zu strömen, durch alle Stockwerke und dann zum Dach des Krankenhauses hinaus. Als ich draußen war, sah ich, dass es dunkel war. Ich hatte keine Angst, es war nur ein sehr angenehmer Wind um mich herum, und ich hörte jemand singen. Es war ein stiller, schöner Gesang. Viele sangen; sehen konnte ich aber niemanden. Ich tat nichts, flog nur höher und höher hinauf. Da sah ich fantastische Wolken oder keine Wolken, sondern schöne Farben, die an mir vorüberschwebten. Ich flog schneller und schneller.

Es wurde sehr hell, so wie mitten in der Sonne. Aber ich wurde nicht geblendet, ich selber war auch nur eine Art Licht. Der Gesang wurde lauter, aber nicht so sehr, dass es unangenehm gewesen wäre. Er war in mir, gerade so, als sänge ich ihn selbst. Ich dachte: Das sollten Mama und Papa sehen. Es war so schön. Trotzdem begann ich mich nach Mama und Papa zu sehnen.

Da kamen viele Menschen zu mir: Sie sprachen mit mir und erzählten mir etwas. Ich fragte, ob dies der Himmel sei, da ich vom Himmel gehört hatte. Sie sagten, das sei nicht der Himmel, aber fast der Himmel. Gott ist nicht hier, aber du bist beinahe dort, wo Gott ist.

Ich sagte, ich wisse nichts von Gott; da lächelten sie. Sie entgegneten, ich wisse schon von Gott, nur habe mir niemand von ihm erzählt. Da fragte ich: Wie ist Gott? Das kann dir niemand sagen, antworteten sie. Du musst es selbst sehen und kannst es bald sehen.

Was ist bald? fragte ich. Alles ist bald in der Ewigkeit, antworteten sie. Sie fragten mich, ob ich dort sein wolle. Und ich sagte: Gerne, nur jetzt noch nicht. Ich wolle zurück zu Mama und Papa. Da lächelten sie und sagten: Du bist einer von denen, die das selbst entscheiden dürfen. Jetzt kannst du es selbst entscheiden, später aber nicht mehr.

Wir werden auf dich warten. Nun weißt du, dass du uns hier hast, wenn du zurückkommst. Jetzt weißt du: Es ist nichts, wovon du Angst zu haben brauchst. Da flog ich zurück. Ich sah die schönen Farben wieder, und nach einer Weile wurde es dunkel. Ich beugte mich vor, so dass ich hin-unterschauen konnte, und sah weit unten die Erde, nach einer Weile auch die Lichter. Das war Oslo. Ich konnte es erkennen, weil ich einmal abends von Bergen nach Oslo geflogen war. Mir war nicht schwindlich; wo

mir doch sonst so schwindlich wird, wenn es hoch geht. Ich dachte, es wird wohl einen gewaltigen Lärm geben, wenn ich wieder durchs Dach hinunter soll, aber nichts davon: Ich strömte einfach durch das Dach ins Krankenhaus und immer weiter hinab durch die Zimmerdecken, quer durch alles hindurch in mein Zimmer zurück. Mama und Papa waren da, und die Krankenschwester auch. Ich sah mich im Bett liegen. Ich war ganz weiß und sah völlig tot aus. Eine Weile schwebte ich oben unter der Zimmerdecke und versuchte, Mama und Papa anzusprechen, weil sie weinten und so traurig aussahen. Ich sah, dass sie sich an den Händen hielten; das hatten sie früher nie getan. Danach strömte ich sozusagen hinunter zum Bett, und dann strömte ich in mich selbst hinein und wurde sehr müde. Gleich darauf erwachte ich und begrüßte sie. Ich muss schon sagen, sie erschrecken ganz schön. Vielleicht war's auch kein Erschrecken, sondern eher ein Staunen, auch bei der Krankenschwester.

Aus: Devold, Morten 11 Jahre, Verlag Urachhaus